

# **NEUSTADT-PROJEKT**

## **ABSCHLUSSBERICHT RUCKSACK-PROJEKT**

Schriftenreihe Nr.22

**Laufzeit:** 01. August 2008 bis 31. Juli 2010

**Herausgeber:** ARBEIT & LEBEN gGmbH  
Hintere Bleiche 34, 55116 Mainz  
Tel.: (06131) 140 86-0  
Fax: (06131) 140 86-40  
E-Mail: [info@arbeit-und-leben.de](mailto:info@arbeit-und-leben.de)  
Internet: [www.arbeit-und-leben.de](http://www.arbeit-und-leben.de)

**Text und Redaktion:** Doris Hormel, Luciano Becht

**verantwortlich:** Gabriele Schneidewind (Geschäftsführerin)

**erschienen:** August 2010

**Gefördert durch:**



**Förderverein  
Neustadt-  
Projekt**



**RheinlandPfalz**

MINISTERIUM FÜR ARBEIT,  
SOZIALES, GESUNDHEIT,  
FAMILIE UND FRAUEN



**RheinlandPfalz**

MINISTERIUM FÜR BILDUNG,  
WISSENSCHAFT, JUGEND  
UND KULTUR

# **Inhalt**

- Vorwort**
- 1 Projektbeschreibung und Aktivitäten**
  - 1.1 Zielgruppe**
  - 1.2 Kooperationspartner Schule**
  - 1.3 Die Stadtteilmütter**
- 2 Projektdurchführung**
  - 2.1 Chronologisches Konzept (Planung nach Schuljahren)**
  - 2.2 Inhaltliche Durchführung**
  - 2.3 Öffentlichkeitsarbeit**
  - 2.4 Ergänzende Aktivitäten**
- 3 Projektergebnisse**
  - 3.1 Lernprozesse der Teilnehmerinnen**
  - 3.2 Die Entwicklung der Stadtteilmütter**
  - 3.3 Die Bedeutung der Kinderbetreuung**
- 4 Perspektiven**
- 5 Materialien**

## **Vorwort**

Nach zweijähriger Laufzeit ist das Rucksack-Projekt an der Goethegrundschule der Mainzer Neustadt nun abgeschlossen. Mit dieser Dokumentation möchten wir die Entwicklung dieses Projektes von der ersten Idee bis zu ihrer Durchführung und den daraus resultierenden Perspektiven aufzeigen.

Das Rucksack-Projekt startete als Pilotprojekt in Rheinland-Pfalz ab dem Schuljahr 2008/2009 und wurde im folgenden Schuljahr weitergeführt. Vorbild war das seit 1997/98 bestehende Rucksack-Projekt in Nordrhein-Westfalen (Essen), das dort von der RAA, der regionalen Arbeitsstelle der Ausländerbeiräte entwickelt wurde. Ziel des Projektes war die koordinierte Sprachförderung der Kinder in ihrer Muttersprache und in Deutsch einerseits und der Elternbildung andererseits. Zielgruppe waren türkische Mütter, deren Kinder die erste Klasse der Ganztagschule Goetheschule besuchten. Das Neustadt-Projekt von ARBEIT & LEBEN gGmbH kooperierte bei der Umsetzung und Ausgestaltung des Angebotes eng mit der Schule, der Schulleitung und einzelnen Lehrkräften. Hier ist insbesondere die kostenlose Zurverfügungstellung der Räumlichkeiten hervorzuheben. Die Mütter hatten hier die Möglichkeit, in einem geschützten Raum in türkischer Sprache Hilfe bei der sprachlichen Förderung ihrer Kinder sowie Hilfe bei allgemeinen Erziehungs- und Lebensfragen durch von uns geschulte und regelmäßig betreute Stadtteilmütter zu bekommen. Pro Projekt- bzw. Schuljahr haben zwölf Frauen, also insgesamt vierundzwanzig Frauen regelmäßig an dem Angebot teilgenommen. Durch die regelmäßig stattfindende parallele Kinderbetreuung konnten auch Mütter von Kleinkindern das Angebot wahrnehmen. In einzelnen Fällen wurden Mütter zu Hause betreut.

Neben den wöchentlichen Gruppentreffen wurden auch Elterninformationsabende zu verschiedenen Themen wie der neuen Grundschulordnung, Erziehungsfragen, Medienkompetenz usw. durchgeführt. Die Stadtteilmütter suchten auch Migrationsorganisationen wie Moscheen, Elterninitiativen und Vereine auf, um dort vor Ort Eltern und Aktive zu schul- und erziehungsrelevanten Themen zu informieren. Hierbei zeigten sich die Vertreter/innen dieser Einrichtungen und Vereine überaus offen und kooperationsbereit.

Unser Dank gilt all jenen Förderern und Freunden, ohne deren Unterstützung dieses Projekt nicht durchführbar gewesen wäre. Hierzu gehören das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen mit der Beauftragten des Landes Rheinland-Pfalz für Migration und Integration, Frau Maria Weber, sowie das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz. Hervorzuheben ist an dieser Stelle auch die finanzielle Unterstützung durch den Lions Club Mainz und den Förderverein des Neustadt-Projektes. Deren großzügige Spenden und ideelle Unterstützung haben zum Gelingen des Projektes ganz maßgeblich beigetragen.

Ein besonderer Dank gilt der Schulleiterin der Grundschule Goetheschule Frau Gabriele Erlenwein, die mit ihrem engagierten Einsatz für „ihre Kinder“ die Schule für unsere Mitarbeiterinnen und die Eltern der Kinder geöffnet hat. Auch den Lehrern und Lehrerinnen, die in ihrem nicht immer leichten Schulalltag stets ein offenes Ohr für unsere Belange hatten, danken wir. Und nicht zuletzt möchten wir den Stadtteilmüttern und Kinderbetreuerinnen herzlich danken. Durch ihren hohen persönlichen Einsatz und kreativen Geist haben sie ganz entscheidend zum Gelingen des Projektes beigetragen.

Doris Hormel – Luciano Becht

## **1 Projektbeschreibung**

### **Ausgangslage**

Der Anteil der Kinder an der Goethegrundschule in der Mainzer Neustadt nichtdeutscher Herkunft beträgt über achtzig Prozent. Anders noch als in Kindertagesstätten lässt das elterliche Engagement unter anderem dieser Personengruppe zunehmend nach und ihre aktive Teilnahme wird im Laufe der Schuljahre stets geringer. Die Grundschüler/innen erfahren durch ihre Eltern sehr geringe bis keine Unterstützung und sind mit den schulischen Anforderungen oftmals auf sich selbst gestellt, Eltern andererseits wissen häufig nicht, dass und vor allem wie sie ihren Kindern helfen können. Eine breite Förderung der Entwicklung der Kinder, die auch Zweisprachigkeit einbezieht (Muttersprache und Deutsch), findet selten statt. Im Ergebnis weisen gerade Kinder mit Migrationshintergrund schlechtere schulische Leistungen auf.

Viele der migrantischen Eltern haben niedrige Schulabschlüsse und teilweise nur wenige Jahre die Schule in ihrem Heimatland besucht; insbesondere auf Mütter / Frauen trifft dieser Umstand vermehrt zu. Die Institution Schule, insbesondere die deutsche Schule, ist für viele Eltern / Mütter fremd und angstbesetzt. Ein aktiver Umgang damit, das Führen von Eltern-Lehrer-Gesprächen, die Teilnahme an Elternabenden, das aktive Einbringen in die Selbstverwaltungsgremien der Schule, wie z.B. dem Schulelternbeirat, etc. sind für viele dieser Eltern nicht denkbar. Auch die aktive Unterstützung ihrer Kinder in schulischer und pädagogischer Hinsicht ist für diese Zielgruppe häufig eine Überforderung. Sprachliche Hürden, aber auch Schwellenängste verhindern eine enge Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper. In der Annahme und dem Vertrauen darauf, dass die schulische Bildung allein Aufgabe der Lehrer/innen und Schule sei, nehmen Eltern von einer aktiven Teilnahme an der Bildungsentwicklung ihrer Kinder zunehmend Abstand. Ein Trugschluss, wie die Realität häufig zeigt und insbesondere im Zuge der rheinland-pfälzischen Grundschulreform werden diese Eltern künftig sogar noch stärker als bisher im Rahmen von Eltern-Lehrer-Gesprächen und gemeinsamen Zielvereinbarungen gefordert werden.

Nach unserer fachlichen Einschätzung, unterstützt durch die Schulleitung der Goethegrundschule und bestätigt durch die Resonanz der Teilnehmenden und der Projektergebnisse in den beiden zurückliegenden Schuljahren insgesamt handelt es sich bei der Maßnahme Rucksackprojekt um ein wichtiges und wirksames Instrument auf diese Situation positiv einzuwirken. Es ist geeignet, bildungsbenachteiligte Eltern mit Migrationshintergrund bei ihrer Erziehungsarbeit maßgeblich zu unterstützen und damit den schulischen Werdegang ihrer Kinder positiv zu beeinflussen.

### **Zielgruppe und Zielsetzung**

Von den neuen Schülern der vergangenen Schuljahre 2008 / 2009 sowie 2009 / 2010 hat der überwältigende Großteil der Kinder einen migrantischen Hintergrund. Die größten Gruppen sind hier Familien türkischer Herkunft, gefolgt von Schülern mit arabischem Hintergrund und italienischer Herkunft. Ein Großteil der Schülerschaft entstammt Elternhäusern aus sogenannten bildungsfernen und einkommensschwachen Milieus. Diese Zielgruppe bedarf der zusätzlichen Unterstützung mittels Elternbildung und Beratung. Hierdurch kann gewährleistet werden, dass diese Zielgruppe der Eltern auch künftig in die erziehungs- und bildungsrelevanten Aspekte ihrer Kinder mit eingebunden werden. Die sprachlichen und schulischen Leistungen der Kinder werden durch die Unterstützung der Eltern positiv beeinflusst.

## Projektansatz

Der Projektansatz verfolgte im Wesentlichen zwei ineinander greifende und sich gegenseitig ergänzende Ansätze, die im Folgenden näher erläutert werden.

### 1) Sprachförderung der Kinder in Deutsch und in der Muttersprache

Die Förderung der deutschen Sprache erfolgte im regulären Unterricht und nötigenfalls im zusätzlichen Deutschförderunterricht (wöchentlich bis zu sechs zusätzliche Stunden Sprachunterricht) – die Förderung der Muttersprache erfolgt durch die Familien. Die Themen des Unterrichts wurden parallel (muttersprachlich bzw. zweisprachig) auch in Müttergruppen behandelt (die Mütter erhielten wöchentlich zwei Stunden Unterricht, Beratung und Erziehungsunterstützung). So erwarben die Kinder das entsprechende themenbezogene Vokabular in beiden Sprachen. Die Kinder erkannten im Unterricht wieder, was sie zu Hause mit der Mutter behandelt hatten oder sie erkannten im Gespräch mit der Mutter das Thema des Unterrichts wieder.

### 2) Elternbildung

Die Elternbildung umfasste die pädagogisch-didaktische Anleitung, wie Mütter allgemeine pädagogische und soziale Fragestellungen, aber auch Unterrichtsinhalte mit ihren Kindern bearbeiten können: beispielsweise Anregungen zum gemeinsamen Basteln, zum gemeinsamen Erarbeiten eines Aufsatzes u.ä. Eine solche Müttergruppe bestand aus 10 – 12 Müttern und einer Elternbegleiterin („Stadtteilmutter“) und fand wöchentlich in den Räumlichkeiten der Goethegrundschule zum Abbau von Schwellenängsten statt.

Die Elternbegleiterinnen, vorzugsweise selbst zweisprachig und nach Möglichkeit Mutter eines Kindes der ersten oder zweiten Klasse, durchliefen eine Qualifizierung. Hierdurch wurden sie für die Tätigkeit mit der Müttergruppe vorbereitet und konnten diese entsprechend begleiten.

Durch eine langfristig angelegte Elternbildung im Rahmen des Rucksackprojektes und der parallelen Sprachförderung der Schüler/innen sind für die teilnehmenden Eltern / Mütter und deren Kinder folgende Erfolge im Rahmen des Rucksackprojektes festzuhalten:

- die Rucksackkinder sind langfristig im Unterricht motivierter und können sprachlich aktiver mitarbeiten
- die schulischen Leistungen der Kinder verbessern sich merklich und nachhaltig
- die muttersprachlichen Fähigkeiten der Kinder werden anerkannt und sie erweitern hierdurch ihre Sprachkompetenzen. Hierdurch erfahren die Kinder eine Aufwertung ihres Selbstwertgefühls
- Mütter mit Migrationshintergrund werden in die Lage versetzt, ihre Kinder in der schulischen und allgemeinen Entwicklung besser begleiten zu können
- Die Mütter können ihre Deutschkenntnisse erweitern
- Die Mütter erweitern ihr Wissen über das Schul- und Ausbildungssystem
- Bestehende Schwellenängste der Mütter gegenüber der Institution Schule werden abgebaut und Kontakte zu Klassenlehrer/innen können oftmals kurzfristig zustande kommen
- Die Mütter erhalten Informationen über etwaige Hilfs- und Unterstützungssysteme (z.B. bei Lernschwächen)

Diese Ergebnisse wurden durch wöchentliche und regelmäßige Treffen mit unseren Stadtteilmüttern in der Schule, diverse Elterninformationsabende sowie Exkursionen erreicht. In den Rahmen der regelmäßigen Treffen gehörte die pädagogische Arbeit mit den Müttern. Hier kam es durch die Stadtteilmütter – teilweise aus privaten Beständen – zur Erstellung einer Rucksackbibliothek und deren Anwendung in den Einzelstunden (zweisprachige und einsprachige Bildwörterbücher, Geschichten / Fabeln / Märchen, türkische Schulbücher, selbst entwickelte sprachkontrastive Spiele wie Memory, Scrabble, Alfaposter, Sprichwörtervergleich, Lieder, Rätsel etc.). Hierdurch erhielten die Mütter Anleitungen, um mit ihren Kindern zu Hause Lernübungen durchzuführen. Themen aus dem Unterricht wurden aufgenommen und erörtert. Im Laufe der Zeit konnten die Mütter ihre Deutschkenntnisse merklich verbessern und den Wortschatz um schulische Begriffe erweitern. Zusätzlich wurden erzieherische Fragestellungen und Probleme aufgegriffen und Beratungsarbeit durch die Stadtteilmütter geleistet.

Im Zuge der Elterninformationsabende wurden auch diejenigen Mütter / Eltern erreicht, die an den regelmäßigen Treffen aufgrund beruflicher Gebundenheit nicht teilnehmen konnten. Zusätzlich wurden einzelne Mütter, die zu den üblichen Projektzeiten nicht teilnehmen konnten, zu Hause betreut.

Parallel zu den Gruppenangeboten und den Elterninformationsabenden wurde auch jeweils eine Kinderbetreuung angeboten. Hierdurch wurde die Teilnahme von Müttern mit Kleinkindern gewährleistet.

Neben der Förderung der sprachlichen Kompetenzen von Mutter und Kind war ein weiterer Schwerpunkt die Erweiterung des Lebensraums: Die Frauen und Kinder hatten die Gelegenheit, typische Mainzer Sehenswürdigkeiten wie den Mainzer Dom, die St. Stephanskirche, die Augustinerkirche sowie Mainzer Museen wie das Gutenberg-Museum oder das Naturhistorische Museum zu besuchen und kennen zu lernen.



Schloss Freudenberg

Aber auch Exkursionen zum Botanischen Garten, zum Schloss Freudenberg / „Erfahrungsfeld der Sinne“ in Wiesbaden mit seinen pädagogischen Angeboten, zur Anna-Seghers-Bibliothek oder

einfach nur ein Kinobesuch ermutigte sie, ihre persönlichen Grenzen zu überschreiten und den kulturellen und sozialen Lebensraum zu erweitern.



Anna-Seghers-Bibliothek in Mainz



Schloss Freudenberg in Wiesbaden

### 1.1 Zielgruppe

Zielgruppe waren überwiegend Mütter aus sogenannten bildungsfernen Milieus, die nur die Grundschule in der Türkei besucht hatten und kaum muttersprachlich alphabetisiert waren. Sie verfügten, wenn überhaupt, nur über Grundkenntnisse im Deutschen. Daher waren ihnen die Institution Schule und Lernen sehr fremd.

Alle Teilnehmerinnen waren aus familiären Gründen nach Deutschland eingereist. Da die meisten Teilnehmerinnen zu Projektbeginn Hausfrauen waren, hatten sie auch kaum die Gelegenheit, außerhalb ihres Umfeldes soziale und berufliche Erfahrungen in Mainz zu sammeln. Es gab aber auch Teilnehmerinnen, die stundenweise in Hilfsjobs (Änderungsschneiderei, Putzhilfe) arbeiteten.



Der Seminarraum in der Schule – „Vogelnest“

## 1.2 Kooperationspartner Schule

Die wöchentlichen Gruppentreffen fanden im „Vogelnest“, einem Seminarraum der Grundschule Goetheschule statt. Auch bei anderen Veranstaltungen stellte die Schule Räume wie das Lehrerzimmer, Klassenräume oder die Aula zur Verfügung (Auftaktveranstaltung und Elterninformationsabende).

Das Team der Stadtteilmütter stand mit der Schulleitung und einzelnen Lehrer/innen in regelmäßigem Kontakt. Der Austausch mit den Lehrer/innen war vor allem wichtig, um inhaltliche Themen zu besprechen. Eine Religionslehrerin nahm an diversen Gruppentreffen teil, um über christliche Feiertage zu sprechen. Daraus entwickelte sich ein sehr lebhafter interreligiöser Dialog. Die Teilnehmerinnen konnten hier ihre Fragen einbringen. Die muttersprachlichen Lehrer/innen unterstützten das Projekt, indem sie Mitteilungen der Stadtteilmütter an die türkischsprachigen Eltern weiterleiteten. Auch die Wege zwischen Müttern / Eltern und den jeweiligen Lehrer/innen wurden durch die enge Zusammenarbeit wesentlich verkürzt bzw. die Kontakte nachhaltig positiv beeinflusst.



Der Seminarraum in der Schule – „Vogelnest“

### 1.3 Die Stadtteilmütter

Die Stadtteilmütter waren alle türkischer Herkunft, zweisprachig und Mütter grundschulpflichtiger Kinder. Durch ihre eigenen Erfahrungen konnten sie sich in die Situation der Mütter hinein versetzen und ein sehr persönliches Vertrauensverhältnis schaffen, in welchem die Mütter ihre Sorgen und Probleme mitteilen konnten. Die Mütter konnten sicher sein, dass die Gesprächsinhalte in diesem durch Vertrauen geprägten Rahmen nicht nach außen weitergetragen wurden. Dies war die optimale Voraussetzung für ein intensives und vertrauensvolles Zusammenarbeiten.



Schloss Freudenberg

Parallel zu den Gruppentreffen und Exkursionen wurde stets auch eine Kinderbetreuung angeboten. Dieses niedrigschwellig ausgerichtete Angebot erleichterte die Teilnahme zahlreicher Mütter, weil sie ihre Kinder durch diese fachliche Betreuung gut aufgehoben wussten. Auch die Kinderbetreuerinnen hatten einen migrantischen Hintergrund und verfügten über interkulturelle Kenntnisse. Die Kinderbetreuerinnen sind langjährig erfahrene ausgebildete Fachkräfte, die auch im Neustadt-Projekt tätig sind.

Das Neustadt-Projekt ist einer der wenigen Bildungsträger in Mainz, der in seinen Angeboten der Erwachsenenbildung und Elternarbeit eine Kinderbetreuung anbietet und dadurch verstärkt Mütter mit Kindern erreicht.

## **2 Projektdurchführung**

### **2.1 Chronologisches Konzept (Planung nach Schuljahren)**

Geplant waren zwei Gruppen mit je ca. 12 Müttern, die sich einmal pro Woche treffen. Jede dieser zwei Gruppen wurde von zwei Stadtteilmüttern begleitet, die selbst türkischer Herkunft und Mütter sind. Es wirkten auch zwei Mitarbeiterinnen des Neustadt-Projektes als Kinderbetreuung. Auftakt des Projektes war ein Elternabend für die türkischen Eltern der Erstklässler, um es vorzustellen. Interessant ist, dass auch Väter an den Gruppentreffen teilnehmen wollten, was zunächst gar nicht vorgesehen war. Diese haben nur in den ersten Wochen an den Gruppentreffen teilgenommen, da sich einige der Frauen gestört fühlten. Aus Rücksicht darauf verzichteten die Männer auf die Teilnahme. Hier stellt sich die Frage, ob es nicht ein adäquates Angebot für Männer geben sollte.

Im November gab es ein erstes Treffen der Stadtteilmütter mit zwei Klassenlehrerinnen der ersten Klassen, die über ihre Erfahrungen und Wünsche hinsichtlich der türkischen Schüler/innen berichteten. Hieran im Anschluss fand eine Informationsveranstaltung zum Projekt gemeinsam mit der Geschäftsführung von ARBEIT & LEBEN, Vertretern der Ministerien und Förderer, Teamleitung, den Stadtteilmüttern, der Schulleitung sowie den türkischen Müttern statt. Hier bestand die Gelegenheit, das Konzept vorzustellen und gemeinsam zu diskutieren.

Im zweiten Projektjahr wurden zwei Gruppen gebildet, die sich donnerstags trafen. Die erste Gruppe richtete sich an die Mütter der ersten Klasse und war offen für alle Eltern der Schulkinder. Die zweite Gruppe traf sich im Anschluss und bestand aus den Müttern, deren Kinder jetzt das zweite Schuljahr besuchten. Diese Mütter kannten sich daher schon aus dem voran gegangenen Jahr. Ein Schwerpunkt bei der Zusammenarbeit mit dieser Gruppe war die Vorbereitung des Lehrer-Eltern-Schüler-Gesprächs (LESG), welches im Januar stattfand und entsprechend der neuen Grundschulordnung das erste Halbjahreszeugnis ablöste. Hier wurden die wichtigsten Schlüsselbegriffe ins Türkische übersetzt und besprochen. Auch die Fragebögen für dieses Gespräch wurden übersetzt und erläutert.

Im zweiten Projektjahr wurden neben den Gruppentreffen, Elterninformationsabenden und Exkursionen auch Kontakte zu Moscheen und Migrationsorganisationen geknüpft und intensiviert. Am letzten Donnerstag vor den Ferien gab es eine Abschlussfeier im Vogelneest. Es wurden dabei symbolisch „Zeugnisse“ als Wertschätzung ihrer aktiven Mitarbeit an die Mütter verteilt.

## 2.2 Inhaltliche Durchführung

Bei der inhaltlichen Planung lagen die Schwerpunkte in der sprachlichen Förderung der Mütter durch das Anfertigen und Üben von Sprachspielen, die Einrichtung der Rucksackbibliothek, die Entwicklung von Reimen, die Herausarbeitung von Sprichwörtern sowie die Erarbeitung von schulrelevanten Themen wie das Alphabet, erste Wörter und später Texte sowie Sachrechnen.

Thematische Veranstaltungen wie die Jahreszeiten oder religiöse Feste (Asure, Ramadan, Ostern, Weihnachten) standen ebenfalls im Fokus der Umsetzung. Die religiösen Themen waren immer in einem interreligiösen Kontext eingebettet. Es konnten hier seitens der Mütter vorherrschende Vorurteile ausgeräumt werden. Eine Religionslehrerin unterstützte dankenswerter Weise durch mehrere Besuche die Stadtteilmütter durch ihr pädagogisches und fachliches Wissen.

Da die Fastnacht in Mainz traditionellerweise eine sehr große Bedeutung hat, wurde dieses für die Mütter sehr fremde Thema detailliert besprochen. Auch hier konnten Vorurteile abgebaut werden. Nach Bedarf recherchierten die Stadtteilmütter bestimmte Themen und gaben die Informationen weiter. Als Beispiel sei hier genannt, dass ein Kind an der Mittelmeeranämie erkrankt war. Die Mutter bat uns um Informationen in deutscher Sprache, da sie im Krankenhaus nicht alles verstanden hatte. Eine Mutter hatte ein Kind, welches nachts Alpträume hatte. Die Stadtteilmütter halfen, eine geeignete Beratungsstelle zu suchen. Ein großes Problem war auch die schwierige Wohnsituation der Familien: Hier halfen die Stadtteilmütter bei Anträgen und Konfliktsituationen mit Nachbarn.

Aber auch Freizeitaktivitäten waren ein wichtiges Thema (Beispiel: Ein Kind konnte sehr gut zeichnen. Eine Stadtteilmutter vermittelte Informationen über einen Malkurs).

Die Stadtteilmütter reagierten auf diese Wünsche der Mütter, obwohl es im ursprünglichen Konzept des Projektes so nicht vorgesehen war. Die Stadtteilmütter gaben mit der Weitergabe dieser Informationen (Beratungsstellen, Freizeitaktivitäten, Sportvereine) den Frauen einen individuellen Organisationsplan an die Hand, der ihnen das Alltagsleben stark erleichterte. Zusätzlich wurden die Mütter durch die Stadtteilmütter telefonisch über wichtige Termine (Elternabende, Elterninformationsveranstaltungen, Elternlehrgespräche) informiert.

Die Elterninformationsabende wurden ergänzend zu den Gruppentreffen angeboten, um möglichst vielen Eltern (vor allem auch den Vätern) notwendige und hilfreiche Informationen an die Hand zu geben.

Themen dieser Elterninformationsabende waren:

- Einführungsveranstaltung in das Rucksack-Projekt (Vorstellung des Projekts und der Stadtteilmütter, Austausch mit den Eltern zu Sorgen, Wünschen, Erwartungen)
- Neue Grundschulordnung in Rheinland-Pfalz
- Medienkompetenz (Fernsehen, Internet)
- Allgemeines Schulsystem
- Realschule Plus (Hauptschule Goetheschule)
- Gesundheitsthemen

## 2.3 Öffentlichkeitsarbeit

Als Modellprojekt für Rheinland-Pfalz stieß das Rucksack-Projekt auf großes öffentliches Interesse nicht nur in Mainz sondern landesweit. Zu Beginn wurde ein kurzer Bericht in der

Nachrichtensendung des Südwestrundfunks gesendet. Es folgten Berichterstattungen im Neustadt-Anzeiger und den Mainzer Lokalzeitungen. Bei zahlreichen Gelegenheiten wurde das Projekt in verschiedenen Gremien vorgestellt, wie dem städtischen Jugendhilfeausschuss der Stadt Mainz, der Mainzer Migrantenorganisationen, dem Ausländerbeirat Mainz und unserem Förderer, dem Lions Club Mainz. Auch über die Stadtgrenzen hinaus gab es Interesse, so u.a. durch den Arbeitskreis Sprachen der Stadt Worms, der Integrationsbeauftragten von Worms, diversen Schulen und Bildungsträgern. Selbst aus Hessen gab es seitens Elterninitiativen aus Frankfurt und Wiesbaden Anfragen und Einladungen zu einem Austausch.

## **2.4 Ergänzende Aktivitäten**

Im Laufe des Projektes zeigte sich, dass es auch betroffene Mütter gab, die zwar ein großes Interesse an einer regelmäßigen Teilnahme hatten, aber aus vielfältigen Gründen nicht die Zeit hierfür aufbringen konnten. Gründe für ihre Verhinderung waren u.a. berufliche Tätigkeiten, häusliche Verpflichtungen, Erkrankungen oder soziales Engagement in Vereinen oder Gemeinden. Aus diesem Grund wurde von unserer Seite auch verstärkt die aufsuchende Arbeit mit Müttern durch geführt. Insgesamt wurden fünf Mütter über einen längeren Zeitraum zu Hause aufgesucht. Bei diesen Hausbesuchen wurden die Inhalte aus dem Rucksackprojekt vermittelt. Aber auch beraterische Tätigkeiten kamen hier zum Einsatz, da sich heraus stellte, dass in einigen Fällen soziale Isolation und Einsamkeit mit der Folge von Erkrankungen einher gingen.

Im zweiten Projektjahr wurden auch Informationsveranstaltungen in verschiedenen Migrantenvereinen für die dortigen Mitglieder / Aktiven durchgeführt. Diese waren:

- Türkischer Verein für Freiheit und Solidarität e.V.
- Selimiye Moschee
- Arab Rhein-Nil Verein
- ISMA – Fraueninitiative für Integration und Austausch e.V.
- Iranischer Elternverein
- Südamerikanische Frauengruppe

## **3 Projektergebnisse**

### **3.1 Lernprozesse der Teilnehmerinnen**

Das Angebot war niedrigschwellig, die Frauen hatten die Möglichkeit, in einem geschützten Raum über ihre Probleme zu sprechen, Fragen zu stellen und sich ohne Druck zu informieren. Parallel zum Unterricht wurde der Schulstoff des ersten Schuljahres in spielerischer Form erarbeitet (das Alphabet, erstes Lesen, Zahlen bis 20).

Sie lernten oft zum ersten Mal, sich bewusst mit Sprache und Schrift zu beschäftigen sowie Informationen über die Institution Schule und allgemeinbildende Themen zu erwerben. Dabei vermittelten ihnen die Stadtteilmütter, sich ihrer eigenen persönlichen Kompetenzen bewusst zu werden und sie als persönliche Ressource wertzuschätzen. Die Wertschätzung ihrer Muttersprache und damit auch ihrer Herkunft wurde ihnen dadurch verdeutlicht. Durch die Sprachspiele, die Rucksackbibliothek und thematischen Veranstaltungen erwarben sie nicht nur aktiv neues Wissen,

sondern auch Kenntnisse über „das Lernen Lernen“. Sie wurden in die Lage versetzt, mit ihren Kindern spielerisch ihre Kenntnisse in Wortschatz und Grammatik in beiden Sprachen zu erweitern und zu vertiefen.

Die Gruppentreffen in der Schule halfen den Frauen Schwellenängste vor der Institution Schule abzubauen. Der Kontakt zu den Lehrern und Lehrerinnen wurde dadurch einfacher und die Wege kürzer.

Auch durch die Exkursionen in ihrem Umfeld zu „typisch deutschen“ Institutionen konnten Schwellenängste abgebaut werden. Diese Exkursionen waren sehr wichtig, da sie den Müttern die Chance gaben, gemeinsam mit ihren Kindern die Stadt, in der sie schon seit Jahren lebten, besser kennen zu lernen.

Mit dem Rucksack-Projekt wurde wie oben schon erwähnt die Zielgruppe der bildungsfernen Eltern angesprochen. Alle Mütter leben im Rahmen von Familiennachzug in Mainz. Der Wechsel von ihrer gewohnten traditionell eher dörflich-familiären Umgebung in ein fremdes neues Land fiel den Frauen sehr schwer. Hinzu kommt, dass einige der Frauen Beziehungsprobleme haben und sie in Mainz sehr isoliert leben. Die meisten Frauen in der Gruppe haben in kurzen Abständen Kinder bekommen. Da die Männer meist berufstätig sind und daher keine Zeit haben, ist die Kindererziehung Aufgabe der Frauen. In ihrem sozialen Umfeld in der Türkei gab es immer Verwandte oder Freundinnen, die sie unterstützen konnten - hier haben sie solch ein soziales Netz nicht. Hilfestellung von der türkischen Gemeinde erhalten diese Frauen nicht oder sehr wenig, da normalerweise häusliche Probleme innerhalb türkischer Gemeinde tabuisiert sind und es Ängste gibt, dass „Gesicht zu verlieren“. Da die meisten teilnehmenden Frauen religiös sind und Kopftücher oder einen Ganzkörperschleier tragen, fallen sie im Stadtbild auf. Von Erfahrungen mit Diskriminierung oder gar Feindseligkeiten wussten alle zu berichten. Dies alles führt dazu, dass die Frauen sich noch weiter räumlich und psychisch zurückziehen.

In diesen zwei Jahren haben die Stadtteilmütter die Erfahrung gemacht, dass einige Frauen auf diese unterschiedlichen Probleme mit psychosomatischen Erkrankungen reagieren. Dies äußert sich z.B. durch massive Migräneattacken, Magenbeschwerden, hohen Blutdruck bis hin zu Depressionen. Durch diese andauernde Überforderung sind diese Frauen oft nicht in der Lage, ihrer Arbeit als Hausfrau nachzugehen. Dies wirkt sich auf die Kinder und die Beziehung zu den Ehemännern aus. Diese Spannungen in der Familie führen wiederum zu extremen Verhaltensauffälligkeiten der Kinder von Unruhe, Konzentrationsstörungen, aggressivem Verhalten bis im Extremfall zu ADHS, Angstzuständen und Depressionen. Es zeigt, wie empfindlich das System Familie ist, da diese Situation auch einige der Väter betrifft. Die Arbeit der Stadtteilmütter im Rucksack-Projekt hat diesen Müttern geholfen: Sie haben gelernt, sich ihrer Probleme bewusst zu werden und Strategien zu entwickeln und Lösungen zu finden. Die Stadtteilmütter bildeten hierbei eine Brücke zwischen der Schule (Schulleitung und Lehrer/innen), den Kindern und Müttern. Auch mit dem Jugendamt gab es Kontakt sowie mit den Migrationsberatungsstellen. Somit konnte die Erziehungsverantwortung für die Kinder wieder ein Stück weit in die Elternhäuser getragen werden, ohne den Druck, der auch sonst auf den Eltern lastet, zu verstärken.

Wichtig war bei der Arbeit mit den Frauen, dass diese immer in Dialogform stattfand. Hatte eine der Frauen ein Problem, wurde dieses in der Gruppe besprochen. Oft wurden dann im gemeinsamen Gespräch zwischen den Stadtteilmüttern und den Frauen Lösungen gefunden.

In der Gruppe fanden sie Zuhörerinnen, die aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen Lösungsvorschläge geben konnten.

Im Folgenden einige O-Töne der teilnehmenden Mütter:

„Früher dachte ich, es handle sich beim Rucksack-Projekt um einen Deutschkurs und dass ich nicht hingehen müsste. Aber heute weiß ich, dass ich viel gelernt habe...“

„Früher sagte mir eine Frau, ich würde nicht zum Rucksack-Projekt gehen müssen, da ich es nicht benötige. Heute weiß ich, dass mir das Angebot geholfen hat, mich zu öffnen...“

„Mein Mann erlaubte mir bis jetzt nicht, dass ich deutsch lerne. Aber er schafft es auch nicht, sich im Alltag zurecht zu finden...“

„Ich bin offener geworden...“

„Ich habe gelernt über meine Probleme zu sprechen...“

„In der Nacht vor unserem Kinobesuch konnten meine Kinder vor Aufregung nicht schlafen...“

„Mein Mann hat mir erlaubt, an den Exkursionen teil zu nehmen...“

„Ich hatte mich zuerst nicht getraut, mit dem Kopftuch in den Mainzer Dom zu gehen...“

„Früher hatte ich Angst, dass meine Kinder christlich beeinflusst werden, aber nach dem Besuch im Mainzer Dom denke ich nicht mehr so...“

„Früher dachte ich, dass ausländerfeindliches Verhalten von dem Christentum kommt...“

### 3.2 Entwicklung der Stadtteilmütter

Wie eingangs erläutert, sind die Stadtteilmütter türkischer Herkunft. Trotz dieser Gemeinsamkeit haben sie dennoch sehr unterschiedliche Biographien: eine Stadtteilmutter ist wie die teilnehmenden Frauen durch Familiennachzug nach Deutschland gekommen und hat zwei Töchter im Grundschulalter, eine ist als Studentin eingereist, hat in Deutschland ihr Studium absolviert und bis zur Geburt ihrer zweiten Tochter als Agraringenieurin gearbeitet. Zwei der Stadtteilmütter sind hier in Deutschland geboren, davon lebt eine in der Mainzer Neustadt, die andere in der Altstadt. Es hat sich gezeigt, dass sich durch die Projektarbeit nicht nur die Teilnehmerinnen weiter entwickelt haben, sondern auch die Stadtteilmütter, wie bspw. die Verbesserung der Deutschkenntnisse, der Durchführung von Präsentationen bei Informationsveranstaltungen, dem Auftreten vor Publikum usw. Beispielsweise hat eine Stadtteilmutter über ihr Engagement im Rucksackprojekt den Wiedereinstieg in den beruflichen Alltag gefunden.

### 3.3 Die Bedeutung der Kinderbetreuung

Die Bedeutung der Kinderbetreuung ist nicht zu unterschätzen. Sie schafft überhaupt die Voraussetzung für eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen den Stadtteilmüttern und den teilnehmenden Müttern.



Kinderbetreuung in der Schule

Die Kinderbetreuerinnen beschäftigten die jüngeren Kleinkinder durch altersadäquate Spiele, bastelten mit ihnen, sangen und unternahmen je nach Witterung Ausflüge zum Goethespielplatz. Die Betreuung fand in deutscher Sprache statt, was für die sprachliche Förderung der Kinder sehr positiv war und sie auf den Kindergarten vorbereitete.



Das Team Stadtteilmütter / Kinderbetreuerinnen und die Teilnehmerinnen

#### 4 Perspektiven

Aufgrund unserer Erfahrungen in den vergangenen zwei Jahren ergeben sich aus unserer Sicht folgende Perspektiven:

Es hat sich gezeigt, dass die ergänzende Elternbildung dringend notwendig ist, um die Kinder zu fördern. Sie sollte niedrigschwellig und langfristig sein. Es benötigt Zeit, Vertrauen aufzubauen. Der Bedarf an Informationen von Seiten der Eltern ist immens, nicht nur in Bezug auf erzieherische Fragen, auch strukturell und institutionell. Diese Öffnung der Familien zur aufnehmenden Gesellschaft ist äußerst integrationswirksam.

Von ganz entscheidender Bedeutung ist, dass das System Familie ganzheitlich zu betrachten ist. Die Themen und Probleme aus dem familiären Kontext werden bearbeitet. Die Arbeit im Rucksack-Projekt hat gezeigt, dass gerade für die schwer erreichbaren Migrantinnen die aufsuchende Beratung sehr unterstützend war. Daher sollte Elternförderung stärker aufsuchend gestaltet werden. Diese Aufsuchende Arbeit wäre eine sinnvolle Ergänzung zu der herkömmlichen „Komm-Struktur“, also einem Angebot in einer Einrichtung, zu der die Zielgruppe den Weg finden muss.

Sinnvoll könnte auch die Etablierung einer Form von Schulsozialarbeit in Grundschulen mit dem Schwerpunkt der Elternberatung/ -begleitung sein. Hier sehen wir die Möglichkeit einer engen Verzahnung von Elternarbeit und den vor Ort tätigen Lehrkräften. Auch und gerade unter Berücksichtigung der stärkeren Einbindung der Eltern und Kinder im Zuge der neuerdings eingeführten Lehrer-Eltern-Schüler-Gespräche im zweiten Schuljahr, in deren Rahmen Zielvereinbarungen getroffen und überprüft werden sollen, könnte diese Form der zusätzlichen Betreuung sowohl für die Familien wie für die Lehrkörper an den Schulen eine enorme Entlastung darstellen. Diese Form der Schulsozialarbeit wäre auch ein sinnvolles verbindendes Element zur Vernetzung aller relevanten Akteure im Stadtteil (Kindertagesstätten, weiterführende Schulen, Jugendamt, Horteinrichtungen, Familienberatungsstellen etc.). Wünschenswert wäre auch, dass solche Fachkräfte gerade aufgrund der vielfältigen Zusammensetzung der Schülerschaft über interkulturelle Kompetenzen verfügen.

Denkbar wären z. B. die Einrichtung eines niedrigschwelligen Elterncafé's, offener Sprechstunden, Besuche der Familien in ihren Wohnungen und vieles mehr.

Auch unsere Erfahrungen, die Projekthalte in bestehende Institutionen/ Einrichtungen migrantischer Eltern, wie beispielsweise Elterninitiativen, religiöse Einrichtungen (Gebetshäuser, Moscheen), Vereine etc. hinein zu tragen, waren äußerst positiv. Hier hat sich gezeigt, dass diese Initiativen und Organisationen offen für Impulse von Außen sind. Diese Offenheit könnte sowohl für ähnlich geartete Projekte, wie das Rucksackprojekt, aber auch für Regelangebote (beispielsweise Jugendämter, Behörden) und / oder sonstige Institutionen (wie zum Beispiel Ortsbeiräte und / oder andere politische Gremien) genutzt werden, um die Zielgruppe der unterschiedlichen Migrantenumilieus stärker in stadtteilbezogene und kommunale Prozesse einzubinden.

## 5 Materialien

Im Folgenden werden die Materialien aufgelistet, die im Rahmen des Projektes benutzt und erarbeitet wurden. Diese kommen in unterschiedlichen Projekten der Bildungsarbeit mit Kindern / Jugendlichen und Erwachsenen weiter zum Einsatz. Bei Interesse von Institutionen oder Initiativen können diese auch gerne gegen ausgeliehen werden.

### Themenhefte des Essener Rucksack-Projektes

- Themenheft Schule
- Themenheft Herbst
- Themenheft Verkehr

### Rucksack-Bibliothek

Um eine Nachhaltigkeit gewährleisten zu können, wurde die im Laufe des Projektes aufgebaute Rucksackbibliothek in die Bestände des Neustadt-Projektes integriert.



Hierdurch ergibt sich die Möglichkeit, diese erarbeiteten und zusammengestellten Materialien bei zukünftigen Projekten in der Elternbildung zum Einsatz zu bringen.

- Einsprachige Märchen- und Geschichten
- Schulbücher für das erste Schuljahr



- Sekundärliteratur
- PONS Kompaktwörterbuch Türkisch
- Duden Bildwörterbuch Deutsch als Fremdsprache
- Lexikon der Kinderkrankheiten von A-Z
- Dtv Türkische Sprichwörter zweisprachig
- Kommunalwahlen (Neustadt-Anzeiger)

- Formulare (Banküberweisungen, Lernmittelfreiheit)
- Quiz für die Stadtbücherei



- Bildwörterbücher Deutsch-Türkisch für Kinder
- Zweisprachige Kinderbücher
- Buchstabenwürfel --- Duplostein